

Vortrag vom Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Bremen der DIG, Dr. Hermann Kuhn, zur Veranstaltung „Freundschaft zwischen Deutschland und Israel – Bilanz und neue Aufgaben“

Bremerhaven 12. Mai 2016

Sehr geehrter Herr Rabbiner Teitelbaum, sehr geehrter Herr Dezernent, lieber Michael Frost, lieber Herr Ionescu, meine Damen und Herren,

zunächst ganz herzlichen Dank an die Jüdische Gemeinde Bremerhaven, dass wir heute hier zu Gast sein dürfen, und vielen Dank für die musikalische Einstimmung. Zu den schönen Erfahrungen in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft gehört die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den erstarkten jüdischen Gemeinden – ein Geschenk für unser Land.

Herzlichen Dank an die Stadt Bremerhaven in Person des Kulturdezernenten, lieber Michael Frost. Ihr leistet – gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern – seit vielen Jahren mit dem Jeanette-Schocken-Preis einen wunderbaren Beitrag, um die Erinnerung wach zu halten, an die Verfolgung der Juden in Bremerhaven, an eine großartige Frau und an das Schicksal aller, für die Bremerhaven die letzte Station auf dem Weg ins Exil war.

Ich will diesem Dank meine Entschuldigung dafür anfügen, dass wir viel zu lange als Gesellschaft nicht mehr in der Seestadt präsent gewesen sind. Wir wollen das ändern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Jahr hat Israel am heutigen 12. Mai den Tag seiner Staatsgründung begangen – Sie wissen, der jüdische Festkalender ist beweglich. Eine Woche zuvor, am 5. Mai, hat das ganze Land für zwei Minuten innegehalten, um der Opfer der Shoah zu gedenken. Am 8. Mai ging vor 71 Jahren der Zweite Weltkrieg zu Ende, der vom Deutschen Reich von Beginn an auch als Krieg zur Vernichtung der Juden geführt worden war. Dies ist der innere Zusammenhang, der das Verhältnis Deutschlands zu Israel nie „normal“ wird werden lassen.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft möchte heute dem Staat Israel gratulieren und ihm alles Gute wünschen. Die normale Geburtsrede wäre, dass man unterhaltsame Geschichten über die Umstände der Geburt erzählt, ein paar Kinderstreiche erwähnt, im Übrigen aber das Geburtstagskind ehrt und lobt. Natürlich gibt es viel zu loben; darauf komme ich am Ende noch zurück.

Aber so einfach geht es im Falle Israels leider nicht. Denn das **Besondere** am Geburtstag dieses Staates ist, dass die Berechtigung, die Legitimität seiner **Existenz an sich** immer noch in Frage gestellt wird; auch indem die Gründung Israels als **die** „Katastrophe“ für die gesamte arabische Welt bezeichnet wird. Nicht nur in Gaza, Damaskus und Teheran, sondern zunehmend auch hier, in unserer Gesellschaft. Darüber müssen wir heute leider auch sprechen!

Deshalb erlauben Sie mir bitte, dass ich zunächst über die Geschichte spreche – denn Geschichte ist nun mal in der Region allgegenwärtig –, bevor ich zum Stand der Beziehungen zwischen unseren Nationen komme und am Ende zu den Aufgaben der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. Zu unseren Aufgaben gehört es auf jeden Fall, immer wieder das legitime Recht **auch der Juden** auf einen eigenen Staat hervorzuheben; das Recht auf einen Staat, in dem die Juden in Frieden nach **ihrer** Weise leben können und in dem sie **nicht** fürchten müssen, verfolgt zu werden, **weil** sie – und nur weil sie – Juden sind.

Genau das aber war ja die Erfahrung im Europa gegen Ende des 19. Jahrhunderts, in Russland wie in Frankreich und Deutschland; das Scheitern der Hoffnung, in den Nationen aufzugehen, die bittere Erfahrung des Antisemitismus. Das war die Quelle des Zionismus, einer Bewegung, die eine „nationale Heimstatt des jüdischen Volkes“ suchte und sich nach heftigen Diskussionen darauf verständigte, diese Heimstatt im „Land der Väter“ zu finden – in dem Landstrich, den die Römer vor 2000 Jahren in „Palästina“ umtaufen, um jede Erinnerung an den Namen „Judäa“ und damit an die aufsässigen Juden zu tilgen.

Die jüdischen Einwanderer vor und nach 1900 kamen in ein Land mit großer jüdischer Tradition; auch jüdischer, aber inzwischen weit überwiegender arabischer Bevölkerung, beherrscht von den Türken, dann verwaltet von den Briten. Diese Einwanderung war weder eine kolonialistische noch eine imperialistische Geschichte, wie heute von einigen behauptet wird. Kein Araber wurde von seinem Land vertrieben, weder mit Gewalt noch mit

Glasperlengeschenken. Die jüdischen Siedler kauften das Land, um es zu kultivieren und fruchtbar zu machen – sie bekamen in der Regel das weniger gute, bislang ungenutzte. Der damit verbundene wirtschaftliche Aufschwung führte übrigens in dieser Zeit auch zu einer starken **arabischen** Einwanderung nach Palästina.

Dieses Nebeneinander wurde zunächst überhaupt nicht allgemein von der arabischen Bevölkerung abgelehnt. Das änderte sich aber spätestens in den 30iger Jahren, als die arabischen **Führer** sich entschieden, jüdische Siedlung mit Gewalt zu verhindern. Gewalt vor allem gegen die uralten jüdischen Gemeinden, wie im Massaker von Hebron 1929. Danach allerdings war die innerjüdische Debatte um die **politische** Gestalt der Heimstätte für ihr Volk, auch die Debatte um einen „binationalen Staat“ faktisch entschieden. Nun war die **Trennung**, die Gründung eines eigenen **jüdischen** Staates Programm und wurde von vorstaatlichen Organisationen praktisch vorbereitet.

Schon damit hatten die Zionisten „Recht bekommen“. Umso mehr nach den Erfahrungen der Shoah. Und den Ergebnissen des Krieges, zu denen auch die Auflösung der britischen und französischen Kolonialreiche im Nahen Osten gehörte. Drei Dinge kamen also im Beschluss der jungen Vereinten Nationen im November 1947 zusammen, im ehemaligen Mandatsgebiet Palästina **zwei Staaten** zu gründen: das Ende der Kolonialzeit, die furchtbare Erfahrung der Shoah und die offensichtliche Notwendigkeit **zweier getrennter** Staaten, eines jüdischen und eines arabischen.

Welchen grenzenlosen Jubel diese Entscheidung der UN 1947 unter den Juden auslöste, hat Amos Oz in seiner „Geschichte von Liebe und Finsternis“ eindrucksvoll beschrieben. Die jüdischen Organisationen stimmten dem Teilungsplan zu, obwohl ihr Teil zersplittert war und Jerusalem ganz isoliert. Die arabischen Führer im Land und in den Nachbarstaaten lehnten den UN-Beschluss ab, akzeptierten ihn nicht und begannen sofort mit Waffengewalt einen Bürgerkrieg. Einen jüdischen Staat, ein „Krebsgeschwür“, wie sie sagten, sollte es auf gar keinen Fall geben.

Am 14. Mai 1948 lief abends das britische Mandat aus, am Nachmittag proklamierte Ben Gurion den Staat Israel. Am Tag drauf überfielen die arabischen Nachbarn das Land mit dem erklärten Ziel, die Staatsgründung wieder rückgängig zu machen. Dieser ihnen aufgezwungene Krieg wurde für die

Juden zu einem Kampf um Leben und Tod, um Alles oder Nichts. Das gilt übrigens bis heute: Israel kann sich eben keine einzige Niederlage leisten.

Aus diesem Krieg ging Israel nach schweren Verlusten, gerade unter den eben erst dem Holocaust entkommenen Einwanderern, als Sieger hervor. Nach militärstrategischen Erwägungen wurde das Land vergrößert, Jerusalem eingebunden; aber Israel eroberte keineswegs, was es gekonnt hätte, das ganze Palästina. Im Verlauf dieser sehr harten Kämpfe ist es auf beiden Seiten zu großen Fluchtbewegungen gekommen, zu freiwilligen, aber auch zu unfreiwilligen, auch zu Vertreibungen; vor allem auf Seiten der Verlierer. Begonnen und verloren haben diesen Krieg die arabischen Führer – den **Preis** dafür haben die rund 700.000 palästinensischen Flüchtlinge gezahlt, und sie bezahlen ihn in den arabischen Staaten bis heute.

Es gehört zu unserem Selbstverständnis als Deutsch-Israelische Gesellschaft, dass wir das Leid dieser Menschen sehen und anerkennen. So wie wir wissen, dass Deutsche am Ende des Krieges auf der Flucht gelitten haben. Aber wir müssen dabei gleichzeitig die Frage stellen, wer für dieses Leid jeweils die **Verantwortung** trägt. Und da sind wir klar und eindeutig: Die Verantwortung für die „Katastrophe“ tragen die arabischen Führer, die die Juden ins Meer jagen wollten, statt den Palästinensern beim Aufbau ihres eigenen Staates zu helfen. Die Palästinenser haben den ihnen von der UN zugesprochenen Staat nie bekommen – Jordanien verleibte sich das Westjordanland ein. 1948 war die „Zwei-Staaten-Lösung“ beschlossen und möglich; **nicht** Israel hat sie verhindert.

Die nächste Zäsur in der Geschichte Israels, die ich kurz ansprechen möchte, ist der Sechstage-Krieg 1967. Dieser Krieg war ein Präemptivschlag, da die arabischen Nachbarn mit eindeutigen Ankündigungen ihre Truppen gegen Israel mobilisierten. Er führte zur Eroberung der von Jordanien und Ägypten okkupierten Gebiete. Verhandlungen über einen Friedensschluss wurden in der Folge von den arabischen Staaten kategorisch abgelehnt. Und so haben wir seit nun fast 50 Jahren einen Zustand zwischen Waffenstillstand und höchstens kaltem Frieden, ohne von allen Seiten anerkannte Grenzen; und seit München 1972 auf arabischer Seite den Kampf mit den Mitteln des Terrors – bis heute.

Wenn es keinen Partner gibt, der den friedlichen und demokratischen Charakter eines palästinensischen Staates garantiert, kann Israel sich nicht einfach und einseitig aus dem Westjordanland zurückziehen. Allerdings hat sich

in den letzten Jahrzehnten – auch durch die ungeklärte Lage – auch ein anderes Hindernis entwickelt: die Siedlungen von Juden im Westjordanland. Diese Siedlungen wurden zunächst aus unterschiedlichen Gründen geduldet, dann unterstützt: als Faustpfand für Verhandlungen; aus religiösem Buchglauben, aus militärstrategischen Gesichtspunkten, vor allem rund um Jerusalem, um es weniger verletzlich zu machen.

Deshalb meine ich auch nicht die Stadtteile rund um Jerusalem, sondern die verstreuten Orte; für die muss eine Lösung gefunden werden; und das wird nicht leicht sein. Wie diese Lösung aussehen kann, und ob die jeweilige Regierungspolitik sie behindert oder befördert, ist übrigens in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ebenso umstritten wie in Israel selbst. Klar ist für uns aber: beide, Israelis und die Palästinenser haben das Recht, frei von Terror und Angst zu leben, in eigenen demokratischen Staaten.

Der Sechstage-Krieg, meine Damen und Herren, und in der Folge der ungeklärte und seither umstrittene Status der besetzten Gebiete, waren der Wendepunkt im Verhältnis zwischen Israel und Deutschland. Die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen mit Deutschland wurde ja in Israel zunächst heftig bekämpft; dort überwog die Meinung, dass der Bruch mit Deutschland „endgültig und ewig“ sein müsse. Aber seither ist das Ansehen Deutschlands ständig gestiegen; Deutschland wird als Partner geschätzt, aber auch als ehrlicher Vermittler. Sie wissen vielleicht, Berlin ist gerade in den letzten Jahren zum Magneten für junge Israelis geworden. Und wir können von unseren Bürgerreisen in Bremens Partnerstadt Haifa nur bestätigen, dass dort jeder um die deutsche Vergangenheit weiß, aber offen ist für eine gemeinsame Zukunft. Dieses Wunder kann man nicht hoch genug schätzen.

In Deutschland ist die öffentliche Meinung über Israel in der gleichen Zeit seit 1967 leider nicht besser geworden, im Gegenteil. Erschreckend viele Menschen bei uns sind ernsthaft der Meinung, Israel sei die **Hauptgefahr** für den Welt-Frieden (!); die Gefährdung Israels (durch Hamas, Hizbollah und Teheran) wird klein geredet; das Recht Israels, seine Bürger zu schützen, geleugnet. Es fehlt in Deutschland zunehmend an Wissen über die Geschichte und an der Fähigkeit, sich ein Leben und eine Politik unter der Bedrohung des Terrors vorstellen zu können. Es fehlt an Verständnis für die grundlegende Schlussfolgerung der Juden aus dem 20. Jahrhundert: „Das passiert uns nicht noch einmal. Nie

wieder wollen wir wehrlos sein, nie wieder wollen wir unsere Feinde unterschätzen und nie wieder wollen wir uns falsche Hoffnungen machen. Nur wir selbst können und müssen uns helfen.“

Und damit komme ich zu unseren Aufgaben, zu den Aufgaben der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. Sie wurde vor 50 Jahren gegründet, um den hohen diplomatischen Beziehungen auch einen gesellschaftlichen Unterbau zu verschaffen. Hans Koschnick war von 1991 bis 1994 unser Präsident, und er war auch wesentlich an der Gründung der Bremer Arbeitsgemeinschaft beteiligt. Wir denken an ihn mit großer Dankbarkeit, er war ein herausragender Politiker der Generation, die den Brückenschlag auch zu Israel betrieben hat, mit Erfolg!

Wir beschreiben die Aufgaben unserer Gesellschaft in drei Leitsätzen:

Wir wollen die **Beziehungen zwischen Deutschland und Israel** vertiefen. Das tun wir durch Information, durch die Einladung von Gästen aus Israel, durch die „Bürgerreisen“. **Wir wollen erinnern:** an die Geschichte der Juden in Deutschland, vor allem, aber nicht nur an die jüngste, schreckliche Geschichte. So gestalten wir wesentlich das Programm zum 27. Januar mit. Und wir wenden uns gegen **Antisemitismus** in jeder Form und jedem Gewand. Auch gegen Antisemitismus, der im Gewand von „Israelkritik“ auftritt, aber in Wahrheit allein den Juden das Recht auf einen eigenen Staat rundweg verweigern will.

Sie sehen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass diese unsere Aufgaben in den vergangenen Jahren nicht geringer geworden sind, im Gegenteil. Geschichtliche Tatsachen werden verdreht, Kritik an israelischer Politik mit uralten antisemitischen Klischees vermischt, zu Hass aufgerufen. „Zerstört Israel. Juden sind das Übel der Welt.“ Das wurde auch auf deutschen Straßen gerufen. Und es ja leider so weit, dass in Bremen zum Boykott von Lebensmitteln aus Israel aufgerufen worden ist!

Und auch wenn zusätzlich, über Internet und Satellit, der staatlich organisierte, alltägliche Antisemitismus der arabischen Länder in unsere Gesellschaft transportiert wird: Die einseitige und hassgetriebene Israelkritik kommt aus unseren eigenen trüben Quellen!

Dagegen aufzutreten, ist keine leichte und nicht immer angenehme Aufgabe. Aber wir versuchen sie zu erfüllen, auch wegen unserer Verantwortung aus der deutschen Geschichte. Das ist jedoch Gottseidank nur ein Grund. Vor allem gibt es noch die Liebe und Begeisterung für das Land, aus vielen schönen Gründen. Und damit komme ich auf den eigentlichen Anlass zurück: Die Gratulation zum 68. Geburtstag Israels für eine ganz unwahrscheinliche und wunderbare Aufbauleistung. Drei Facetten will ich für mich persönlich hervorheben:

Israel hat in den vergangenen 67 Jahren eine unglaubliche Integrationsleistung vollbracht. Die Integration sehr unterschiedlicher jüdischer Menschen, die sich aus Europa gerettet haben, aus den arabischen Ländern vertrieben wurden und aus Osteuropa eingewandert sind. Zuletzt noch die äthiopischen Juden, die gerettet wurden. Ja, die **volle** Integration der arabischen Bevölkerung ist noch nicht gelungen, aber bei aller Kritik: in keinem Land des Nahen Ostens können **alle** ihre Religionen und Traditionen so frei leben wie in Israel, an keiner Uni des Nahen Osten studieren so viele arabische Studenten und vor allem **Studentinnen** wie in Haifa. In dieser Frage sollten vielleicht nicht grad Deutsche mit dem Finger auf Israel zeigen.

Israel ist gerade wegen dieser Vielfalt eine faszinierend innovative und kreative Gesellschaft. Ein großer Teil der High-tech-Landwirtschaft und neuerdings auch der High-tech-Medizin kommt aus Israel; in Israel wurden revolutionäre Kommunikationsideen entwickelt: Email, Anti-Virus-Programme, sms, Skype. Ich finde, wissenschaftliche, aber auch wirtschaftliche Erfolge darf man ruhig anerkennen und feiern. Denn sie sind vor allem Ausdruck für die **Freiheit des Denkens**, die Israel so attraktiv macht.

Deshalb ist mein dritter Grund für die Sympathie mit Israel, dass das Land die einzige Demokratie des Nahen Osten ist, mit sehr scharfem politischen Streit, einer wachsamem Öffentlichkeit und vielen NGOs, mit funktionierenden Gerichten. Ob uns das **Ergebnis** der Wahlen immer gefällt, ist eine ganz andere Sache. Aber das ist hier bei uns ja auch nicht anders.

Aus diesen und vielen anderen Gründen sind wir Israel verbunden. Wir gratulieren den Israelis aus ganzem Herzen und wünschen Ihnen Glück und Frieden!